

Ein erfolgreiches neues Jahr!

Rat des Bezirkes

Zum Jahreswechsel sende ich Ihnen im Namen des Rates des Bezirkes und in meinem eigenen Namen die herzlichsten Glückwünsche. Möge unsere gemeinsame Arbeit dazu beitragen, auch im neuen Jahr den Frieden zu erhalten und durch weitere Erfolge beim Aufbau des Sozialismus die Deutsche Demokratische Republik zu festigen. Damit leisten wir einen wesentlichen Beitrag zur friedlichen Lösung der Lebensfragen unserer Nation.

Orthofels

Der Vorsitzende

Moskauer Universitätszeitung

Московская университетская

Wir beglückwünschen Euch, teure Genossen, herzlich zum Neuen Jahr 1958. Für das bevorstehende Jahr wünschen wir Euch große schöpferische Erfolge, gute Gesundheit und Glück.

Bitte übermittelt den Studenten und Wissenschaftlern der Karl-Marx-Universität Neujahrsglücke von den Lesern unserer Zeitung, den Studenten, Lehrern und Mitarbeitern der „Moskauer Universität“.

Fakultät für Journalistik

Wir erwidern die Neujahrsglücke aufs herzlichste und wünschen der „Universitätszeitung“ erfolgreiches Wirken für die sozialistische Universität auch im neuen Jahr.

Prof. Dr. Budziszewski, Deltan

Teubner

Prof. Dr. Budziszewski, Deltan
Prof. Teubner, Prodekan

Gewerkschaft Wissenschaft

Im neuen Jahr wünschen wir Ihnen recht viele Erfolge in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit und für Ihr persönliches Wohlergehen. In nationaler und internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit für ein friedliches und glückliches Leben aller Völker!

Rienäcker

Nationalpreisträger Prof. Dr. Rienäcker

Dr. med. Kurt Seidel, Oberarzt an der Medizinischen Universitätsklinik, wurde mit Wirkung vom 1. Dezember zum Dozenten für Innere Medizin ernannt.

Frau Käthe Harig wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1958 zum Professor mit Lehrauftrag und zum Direktor des Instituts für Ausländerstudium ernannt.

Prof. Dr. Hüssel, Direktor des Instituts für Staatsveternärkunde, wurde zum Prodekan der Veterinärmedizinischen Fakultät gewählt.

Prof. Dr. Walter Martin wurde erneut zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt.

An die UZ geschrieben

Disziplinarverfahren beantragt

... beantragen wir, daß sich der Disziplinarausschuß unserer Universität mit den obengenannten Studenten beschäftigt. Wen meint die FDJ-Gruppe des 4. Studienjahres der Biologen damit, und was ist geschehen? Es ist bekannt, daß in dieser Gruppe (2. Studienjahr, Oberstufe) die Studenten Miesch, Grosche, Heuß und Stammberger in Diskussionen über den Prozeß gegen den Akten Schmutzler gewisse Äußerungen des letzteren hartnäckig verteidigten. — So sagt die Erklärung der FDJ-Gruppe des 4. Studienjahres der Studenten des 2. Studienjahres selbst: Zitiieren wir aus deren Stellungnahme: „Sie (obengenannte Studenten) diskutierten verantwortungslos und leichtfertig und setzten faktisch das Fort, was Schmutzler in bezug auf die ideologische Verwirrung und Verringerung junger Menschen getan hat.“ Und was sagen die vier Beschuldigten selbst dazu? Wir lesen zunächst in der Stellungnahme von Klaus Heuß vom 13. 12., daß man in ihm „einen Handlanger Schmutzlers sehen mußte“. Desgleichen die anderen drei, die zugeben, daß sie

Universitätszeitung, 9. 1. 1958, Seite 2

„Schmutzlers Argumente verteidigten“, obwohl sie vorher an der Wandzeitung klugten: „Bitte versetze sich jeder in unsere Lage; wir kommen uns vor wie zu Unrecht Verurteilte, die auf Schafot geführt werden.“ Dann distanzieren sich die Vier von ihrer Meinung und wollten alles auf ein Mißverständnis zurückgeführt wissen.

Wie reagiert die FDJ-Gruppe des 2. Studienjahres (Oberstufe) darauf? „Die Gruppe schenkt der Erklärung der betreffenden Freunde Glauben und hofft, daß sie diese durch Taten beweist.“ Unsere FDJ-Gruppe (4. Studienjahr) ist jedoch der Meinung, daß damit die Angelegenheit nicht erledigt ist. Ein derartiges Auftreten kann man auch nach den Beteuerungen nicht als ein Mißverständnis abtun. Deshalb unsere anfangs genannte Forderung, der sich die FDJ-Gruppe des 1. Studienjahres anschließt.

Auch die FDJ-Gruppe des 2. Studienjahres, Mittelschule, sagt unmißverständlich: „Wir sind der Ansicht, daß die Haltung der Kommilitonen nicht der Haltung von Studenten entspricht, die an der sozialistischen Universität des Arbeiter- und Bauern-Staates studieren.“ Am 29. 12. fand eine Aussprache der Parteileitung unseres Institutes mit dem vier Studenten statt. Die Parteileitung unterstützt die Forderung

Ihre rücksichtslosen Zerstörungen und vor allem durch den Tod von Millionen Menschen mit sich gebracht haben. Diese Opfer und Leiden sind von vielen Zeitgenossen schon fast vergessen und durch das Manifest der Menschheit wieder in Erinnerung gebracht worden. Ein neuer Krieg mit Anwendung von Atomwaffen würde „alles übertreffen, was die Menschheit bisher an Leid erfahren hat“.

Das Manifest ist, wenn man seinen Inhalt genau prüft, keine einseitige politische Kundgebung. Es wendet sich an die Menschen aller Länder und der ganzen Welt, „gleichviel welcher Nationalität und Gesellschaftsordnung, welcher Konfession und Hautfarbe“. Es betont ausdrücklich: „Die sozialistischen Länder wollen ihr soziales und politisches System keinem Volk mit Gewalt aufzwingen.“ Es polemisiert nicht gegen eine bestimmte Gesellschaftsordnung, sondern setzt das weitere Nebeneinander verschiedener Wirtschaftssysteme voraus und stellt ausdrücklich fest, daß auch die Arbeiterschaft in kapitalistischen Ländern sich weithin für die Erhaltung des Friedens einsetzt.

Das Manifest enthält auch keine einzige Wendung, die gegen eine bestimmte Weltanschauung gerichtet ist, sondern setzt das Nebeneinanderbestehen verschiedener Glaubensüberzeugungen voraus.

An diesen Tatsachen dürfen wir nicht achtlos vorübergehen, sondern müssen

uns einmütig dafür einsetzen, daß das Welttrüben, das zu einer Menschheitskatastrophe von unerhörtem und undenkbarern Ausmaß führen kann, unbedingt eingestellt und daß eine friedliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit auch zwischen den Staaten mit verschiedenen Wirtschaftsordnungen und verschiedenen politischen Verfassungen ermöglicht wird, da von der Lösung dieser Frage das Geschick der Menschheit abhängt.

Prof. D. Johannes Herz,
Mitglied des Weltfriedensrates und
des Deutschen Friedensrates

Ich will ihr Lachen hören

Das Friedensmanifest ruft alle ehrlichen Menschen zur Einheit im Kampf um den Frieden auf.



Im Namen des größten Volkes der Erde unterzeichnete Mao Tse-tung die Moskauer Dokumente

Ich bin Ingenieur; und mein Beruf gilt dem Aufbau, aber nicht der Zerstörung. Ich kämpfte im Krieg gegen den Faschismus, und ich werde die Kriegsgrauen nicht vergessen. Darum will ich auch nicht, daß sich alles von neuem wiederholt; und ich bin überzeugt, daß es die Werktätigen der ganzen Welt auch nicht wollen. Nur der Frieden, die Freundschaft und das gegenseitige Verständnis können der Menschheit Glück und Freude bringen.

Ich habe wie Millionen Menschen Kinder, und ich will, wie alle Eltern der Erde, auf ihren Tälchen nur ein Lächeln sehen und ihr Lachen hören. Die Menschheit kann und muß im Frieden leben. Dazu rufen uns die kommunistischen und Arbeiterparteien auf. Wir müssen ohne Müdigkeit danach streben, daß das Lager des Friedens und der Freundschaft stärker wird, daß die Macht und die Einheit der sozialistischen Länder, die immer auf der sozialistischen Welt stehen, stärker wird.

Wsewolod Kowirgin
Diplomingenieur und wiss. Aspirant
Sozialismus

Wir alle sind verantwortlich

Wer mit offenen Augen die Geschichte unserer Zeit verfolgt — und ich bin der Meinung, daß es heute schon die überwiegende Mehrheit der Men-

schen in aller Welt sind —, der muß sich die Frage stellen: Kann es mit der wahnsinnigen Atomrüstung so weitergehen? Wo führt das hin? Die Antwort, die er sich dann selbst geben muß, wird lauten: Es besteht die Gefahr der Vernichtung von Millionen Menschen, der Verwüstung ganzer Erdteile.

Die Folgen der Verwüstungen sind selbst für die Wissenschaftler noch unvorstellbar. Was aber soll getan werden, wie ist diese Gefahr abzuwenden? Darauf antwortet eindeutig und unmißverständlich das Friedensmanifest der kommunistischen und Arbeiterparteien. Meines Erachtens wurde mit diesem Dokument der Schlüssel für die Zukunft der Menschheit in die Hände jedes einzelnen Menschen, der guten Willens ist, gegeben. Das heißt, wir sind nicht machtlos und somit nicht einem Schicksal preisgegeben, wie es noch allzuviel glauben. Wir selbst haben die Möglichkeit, unsere Zukunft zu gestalten und zu lenken. Auf all das macht uns das Friedensmanifest aufmerksam, und in dieser Tatsache liegt der große Wert dieses Appells. Es liegt also im Interesse aller, daß wir die Rolle des Manifestes als Wegweiser in die glücklichere Zukunft der Menschheit richtig erkennen. Wir dürfen auch nicht die große Verantwortung außer acht lassen, die uns gleichzeitig auferlegt wird. Wir alle, die Angehörigen der Karl-Marx-Universität, gleich ob Studenten, Angestellte oder Professoren, sind in einem noch viel größeren Ausmaße verantwortlich für alle Geschehnisse, die den Frieden, unser gemeinsames Gut, gefährden können.

Stud. jur. Josef Aufricht
Ungarn

Die Antwort wäre leicht

Wer von uns stellt sich nicht die Frage: Was soll morgen, übermorgen, nach einem Monat, nach einem Jahr geschehen? Bestünde nicht die Gefahr eines neuen Weltkrieges, so wäre eine Antwort auf diese Frage sehr leicht. Doch leider besteht eine solche Gefahr. Es nähert sich eine große Krise der kapitalistischen Welt, und im engen Zusammenhang mit ihr steigt auch die Kriegsgefahr. Es ist möglich, daß es noch nicht morgen oder in einer kurzen Zeit zur Tat wird. Aber die Kräfte, die diesen Krieg für die Erhaltung ihrer bisherigen Existenz brauchen, rechnen mit dieser Tatsache. Deswegen auch die ungeheure Aufrüstung in Westdeutschland, deshalb verhindern diese Kräfte auch die Verhandlungen über eine Abrüstung und verschweigen vor der Öffentlichkeit einen Vorschlag der CSR, den Vorschlag zu einer sofortigen Maßnahme gegen die Atomwaffen.

Vermögen aber diese Menschenfeinde alles? Nein. Es ist von der ganzen Menschheit abhängig, ob sich die Welt weiter entwickelt oder ob diese Kriegspläne gelingen und die Welt in eine grausame Katastrophe stürzen wird.

Einen Krieg zu verhindern, ist nicht nur Aufgabe der sozialistischen Kräfte in der Welt, sondern das Ziel aller friedliebenden Menschen. An alle diese wendet sich das Friedensmanifest. Gegen alle Kriegspläne ist während der vergangenen 40 Jahre eine gewaltige Macht erwachsen. Es ist unsere, die sozialistische Welt.

Adrej Stasko
Student aus der CSR

Fragen, Probleme, Kritik — Erwiderung... Die Stunden verfliegen. War die Nachricht zu lang? War dem Wirtschaftskommentar mehr Sarkasmus dienlicher gewesen? War das lyrische Element in der letzten Reportage wirklich zu unökonomisch oder hatte es eine ganz bestimmte Funktion? „Für wen schreibt ihr, wenn ihr beim Schreiben seid? Wer habt ihr als Publikum vor euch?“ Nach dieser Frage Frau Dr. Voegel waren wir uns einig, daß der, der nur für sich selbst schreibt, niemals ein guter Journalist werden kann.

Es war bald Mitternacht, als wir uns trennten. Das nächste Mal muß, wie es sich auch Frau Dr. Voegel wünschte, ein wenig mehr Humor dabei sein. Wir freuen uns auf dieses nächste Mal.

Volker Müller

Glücklich strahlen die Augen

55 Kinder mit ihren Eltern hatte die Gewerkschaft an der Fakultät für Journalistik am Sonntagabend, dem 14. Dezember, im Ernst-Boyer-Haus zu einer Weihnachtsfeier eingeladen.

Nach der Tafel — jedes Kind fand an seinem Platz einen bunten Teller vor und wurde mit Kuchen und Kakao bewirtet — war es so weit, und der Weihnachtsmann kam mit seinem großen Sack in den Saal gependelt. Glücklich strahlten die Augen, als die Kinder ihr Plüchchen in den Händen hielten. Sofort wurde ausgepackt, und während der Weihnachtsmann noch die letzten Geschenke verteilte und mancher Steckbrief brav sein Versprechen vom lieben guten Weihnachtsmann aufgab, probierten die Jungen bereits ihre Autos und die

DEBATTE

Ende vergangenen Jahres erhielt die Redaktion der „Universitätszeitung“ die Abschriften zweier Briefe. Einer kam aus der Hegergasse in Wien III. Sein Absender, stud. vet. med. Claus Dieter Müller, studiert an der dortigen „Tierärztlichen Hochschule“. Der zweite Brief stammt aus Leuna. Sein Verfasser Dietmar Köhler ist ein ehemaliger Student des Franz-Mehring-Instituts. Beiden ist gemeinsam, daß sie unsere Republik verließen. Köhler

Haben wir für Müller einen Studienplatz?

kehrte zurück und Müller möchte es gern in seinem Brief vom 2. 11. 1957 an den Prorektorat für Studienangelegenheiten heißt es unter anderem:

„Hier, wo ich mir Studium und Leben unterhalten neben der Arbeit an der Uni Nachtarbeit verdienen muß, ist mir klar geworden, was die Regierung der DDR für ihre Studenten tut und was das Wort „Er rungsgesellschaft der DDR“ bedeutet. Ich habe daher den Wunsch, in die DDR zurückkehren zu dürfen und in Leipzig weiterstudieren zu dürfen. Das Semester beginnt am 31. 1. 1958 zu Ende. Ich bin mir darüber im klaren, daß es sehr, sehr viel verlangt ist, um das ich bitte. Aber ich habe auch das Vertrauen zur DDR wieder gewonnen.“

Was soll mit Claus Dieter Müller geschehen? Soll er, wie Dietmar Köhler, zurückkehren und sich die Berechtigung zum Studium durch Arbeit in der sozialistischen Industrie erwerben? Soll er sofort weiterstudieren können, oder betrachten wir ihn als Verlierer an der DDR, der keine Aufnahme bei uns verdient?

Über diese Fragen zu diskutieren, sind unsere Leser aufgerufen.

Dabei geht es uns nicht allein um Claus Dieter Müller. Sein Name steht mehr oder weniger für alle, die unsere Republik verlassen und bewußt oder unbewußt die Sache des Sozialismus schaden und zu Verlierern an ihrem Volke werden. Die Fronten sind klar geschieden. Wer nicht auf unserer Seite steht, dient denen, die neben ihrer eigenen Existenz auch das Leben von Millionen Menschen bedrohen.

Claus Dieter Müller möchte bei uns weiterstudieren. Er hat seine Republikflucht längst bereut. Sagen Sie Ihre Meinung dazu, was mit ihm geschehen soll!

Die Mannschaften, die um den UZ-Fußballpokal streiten, haben eine wohlverdiente Winterpause eingelegt. Die Spiele werden erst im Februar fortgesetzt. Voraussichtlich wird sich dann auch eine



Mannschaft der Medizinischen Fakultät an der Runde beteiligen. Über die weitere Teilnahme der Sportlehrer soll auf einer Besprechung der Mannschaften, die am 21. 1. 1958, 17 Uhr, im Institut für Ausländerstudium stattfindet, entschieden werden.

Straßenwalze auf dem Parkett aus, und die kleine Gaby Grohll zog ihr Wägelchen mit der Puppe unweit hinter sich her. Besonderer Dank gebührt der Kollegin Becher und den anderen Kolleginnen und Kollegen der Gewerkschaftsgruppe, die diese Feier mit viel Mühe und Liebe vorbereitet haben.

Nicht einer, sondern vierzig!

In der Nummer 11 der „Universitätszeitung“ vom 23. 11. 1957 lasen wir in dem Artikel „Zweitausend auf den Zuckerbau bündeln“, daß auch mitgeleitet worden war, vom Slowischen Institut hätten sich nur einige Wissenschaftler und nur ein einziger Student beteiligt. Diese Mitteilung muß auf einem Irrtum beruhen.

Die FDJ-Gruppe des 4. Studienjahres an unserem Institut hatte nämlich schon einige Tage vor dem Aufruf an alle Universitätsangehörigen die Initiative ergriffen, einen Zuckerberichtsplan aufzustellen. Wenn wir auch nicht mit der Zahl vierzig sein können, so müssen wir doch immerhin feststellen, daß nicht ein Student vom Slowischen Institut, sondern etwa 40 Studenten am Einsatz auf den Zuckerberichtsplan der LPG Glessen teilgenommen haben.

Das Redaktionskollektiv umbringt die Redaktion: Leipzig C I Ritterstraße 26 II, Ruf 6 13 36, App. 261 — Druckvermittlungsstelle: Leipzig C I, Ruf 6 999 53 des Rates der Stadt Leipzig. Druck: LZV — Erscheinungsweise: vierzehntäglich. Nachdruck nur nach Genehmigung gestattet.